

HERBST 2025

EDITORIAL

- 2 Aus der Redaktionskommission

VEREINIGUNG

- 3 Erfahrungen einer Gruppenleiterin
4 Tätigkeitsbericht 2024 – 2025
6 83. Hauptversammlung und Lindenhofstag
9 Abrechnung Fonds Stiftung Lindenhof 2024
10 Nachruf auf Ruth Schär
11 Mitteilungen der Gruppenleiterinnen
12 Geburtstage Ehemalige
13 Todesfälle Ehemalige

PORTRÄT

- 14 Louisa Kistler

LEBENSBLÄTTER

- 21 Rosmarie Anker-Berberat – «Grüessech Frou Pulver,
i chum öich jetz cho d'Scheiche wäsche!»

WEISCH NO?

- 22 Aus dem Fotoalbum von Barbara Aeschlimann-Schild

PERSÖNLICH

- 23 Frisch Diplomiert
24 Herzlichen Dank!

BUCHBESPRECHUNG

- 26 Bücher zur Schweizer Sozialgeschichte

AKTUELLES LINDENHOFGRUPPE

- 28 Angela Hirt, Leiterin Ausbildung Gesundheitsberufe

IMPRESSUM

- 30 Adressen der Gruppenleiterinnen
30 Autorinnenverzeichnis
31 Redaktionskommission und Vereinigung



**LINDENHOF
SCHULE**

VEREINIGUNG DER EHEMALIGEN

Mut und Heldin – gegen alle Widrigkeiten

Die Worte «Mut» und «Held:in» lassen uns kaum an Menschen in Pflegeberufen denken. Vielleicht kommen einem Wilhelm Tell in den Sinn oder General Henri Guisan. Bei den Frauen denkt man an die Ärztin Marie Heim-Vögtlin und die Juristin Emilie Kemp-Spyri, die im 19. Jahrhundert Zugang an Schweizer Universitäten erzwangen und gegen mächtige gesellschaftliche Vorurteile kämpfen mussten.

Den Ausdruck «Mut zur Pflege» wählten Mitarbeitende der Deutschen Johannesstift Diakonie zum Pflegewort des Jahres 2025 und verkündeten diese Wahl am Internationalen Tag der Pflege, der alljährlich am 12. Mai stattfindet – dem Geburtstag von Florence Nightingale im Jahr 1820, sie gilt als Begründerin der modernen, westlichen Krankenpflege.

Mit etwas Grenzüberschreitung hat das mutige Pflegewort auch in der Schweiz seine Berechtigung. Bleibt die Frage, was denn mit Mut gemeint sein könnte?

Vielleicht der Umstand, dass sich Pflegende bei jeder Schicht auf zu wenig Zeit und zu viel Arbeit einstellen müssen? Oder das ständige Wissen, dass ein Fehler fatale Folgen haben

könnte? Die Anstrengung, Arbeit und Familie unter einen Hut zu bringen? Oder das Bemühen, Freude und Interesse an der Arbeit hochzuhalten, den Menschen zugewandt zu bleiben, den Humor und das Lachen nicht zu verlieren?

Übrigens haben diverse Sektionen des SBK (Schweiz. Berufsverband für Pflegefachpersonen) am diesjährigen Tag der Pflege Interessierte zur Filmvorführung des Spielfilms «Heldin» eingeladen. Die Schweizer Regisseurin Petra Volpe nimmt die Zuschauenden mit auf eine (fiktive) Spätschicht in einem Schweizerspital, und wenn man das Kino verlässt, bleibt das Gefühl, man habe mit der Schauspielerin Leonie Benesch (sie spielt die Pflegefachfrau Flora) soeben eine turbulente Spätschicht miterlebt.

Die Regisseurin sagte im Februar 2025 in einem Interview mit der Zeitschrift Annabelle: «In unserem Leben ist eine Pflegefachperson oft die erste und dann auch die letzte Person, die uns berührt, die sich um uns kümmert, an unserem Bett sitzt.»

Elisabeth Wenger

Abschied von Rita Küchler

Als Bereichsleiterin Aus- und Weiterbildung nahm Rita Küchler in den letzten 16 Jahren in der Redaktionskommission Einsitz und sicherte so unseren Kontakt zur Praxis. Per Ende Juli hat Rita die Lindenhofgruppe verlassen, um sich neu zu orientieren.

Wir haben ihre Teilnahme an den Redaktionssitzungen immer sehr geschätzt und ihre offene konstruktive Art in der Zusammenarbeit ebnete den Weg für zahlreiche inter-

essante Beiträge im Dialog. Wir danken Rita herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute und viel Freude.

An der Redaktionssitzung für diese Ausgabe durften wir bereits ihre Nachfolgerin Angela Hirt, Leiterin Ausbildung Gesundheitsberufe, begrüßen. Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit. (Siehe auch Interview auf den Seiten 28/29.)

Erfahrungen einer Gruppenleiterin

Elisabeth Hofer-Moser,
Gruppe Zürich / Winterthur



Handwerk, Kunst und Kulinarik – mit der Gruppe Zürich / Winterthur abwechslungsreich durch das Jahr 2024.

Am 16. April besuchten wir die Seilerei Winterthur und waren tief beeindruckt von diesem alten Handwerk, und mit welchem Herzblut es noch ausgeführt wird. Warm eingepackt erlebten wir eine Stunde interessante, theoretische und praktische Ausführungen durch den Besitzer. Anschliessend trafen wir zum gemeinsamen Mittagessen im Konradhof auch die Kolleginnen, die nicht an der Führung teilnahmen.

Die älteste Seilerei der Schweiz wurde «auf der Breite Winterthur» bereits 1878 gegründet. Von 1927 bis 2002 war sie im Besitz der Familie Kislig. Seit dem Jahr 2003 befindet sich die Seilerei im Besitz von Martin Benz. Ausser kleineren Umbauten 1933 und 1959 wurden nur geringfügige Änderungen am Betrieb vorgenommen, weshalb sie eine der letzten ihrer Art ist. Da die Seile nach alter Tradition hergestellt und konfektioniert werden, ist es möglich, Kleinstmengen oder Sonderanfertigungen herzustellen – so bekommt jeder sein originales «Kislig-Seil». Aber auch grosse Mengen können in kürzester Zeit hergestellt werden.

Führung durch die Villa Flora

Am 6. September erlebten wir eine Führung in der Villa Flora, eines der Kunstmuseen in Winterthur. Die Geschichte der Familie, die Kunstwerke und die wunderschön renovierte Villa waren sehr interessant und erfreuten alle die dabei waren. Auch nach diesem Anlass trafen wir uns zu einem gemütlichen und feinen Mittagessen im Konradhof. Auch dies ein gefreuter Anlass.

Die Villa Flora, 1846 erbaut und 1908 von den Architekten Rittmeyer und Furrer im Jugendstil erneuert, war das Wohnhaus von Hedy Hahnloser-Bühler (1873 – 1952) und Arthur Hahnloser (1870 – 1936). Früh begann das Sammlerehepaar sich für die Kunst ihrer Zeit zu begeistern:



Zwischen 1906 und 1936 trugen Arthur und Hedy Hahnloser Werke des Postimpressionismus, der Künstlergruppe Nabis und der Fauves sowie Werke von zeitgenössischen Schweizer Künstlern wie Ferdinand Hodler und Giovanni Giacometti zusammen. Mit Félix Vallotton, Pierre Bonnard und anderen Kunstschaaffenden ihrer Zeit verbanden sie enge Freundschaften. Die Villa Flora wurde zum Treffpunkt der Künstler und für Kunstfreunde. Die ehemalige Sammlung Arthur und Hedy Hahnloser-Bühler vereint in der Hahnloser / Jaeggli-Stiftung Meisterwerke von Edouard Manet, Paul Cézanne, Vincent van Gogh, Odilon Redon, Henri Matisse und Henri de Toulouse-Lautrec. Sammlung, Haus und Garten bilden ein einzigartiges Kulturgut von internationaler Bedeutung.

Adventstreffen

Am 22. November trafen wir uns in Schwerzenbach. Zum Jahresabschluss gab es ein Mittagessen im Restaurant «Esszellent» im Tertianum «im Vieri». Am Nachmittag sangen wir mit Begleitung von Erika Weihnachtslieder – singen tut gut, das haben wir alle gespürt. Danach gab es noch eine gemütliche Spielrunde.

Zudem treffen sich regelmässig ein paar Jassfreudige unserer Gruppe zum Spielen. Dabei werden auch Anfängerinnen gerne in dieses urschweizerische Hobby eingeführt.

Tätigkeitsbericht zum Vereinsjahr Mai 2024 – Mai 2025

... Und schon wieder wird im Kanton Bern eine Geburtsabteilung (Frutigen – die Zweite innerhalb von 12 Tagen) Knall auf Fall geschlossen. Angeblich infolge Personalmangels. Deshalb könne der 24 Stunden Bereitschaftsdienst nicht mehr gewährleistet werden. Oder sind doch eher die Finanzen ausschlaggebend und wird einmal mehr bei den Frauen gespart?

Leider sieht es personalmässig in den nächsten Jahren alles andere als rosig aus.

Wenn ich an meine Berufszeit in Frankreich denke, waren längere Autofahrten von einer bis zwei Stunden üblich, um das nächste Spital zu erreichen. Da sind wir in der Schweiz schon sehr privilegiert! Zudem: Kapazitäten abbauen tut immer weh!

Lindenhofgruppe

Die Lindenhofgruppe setzt neu Hand-Scanner zur Identifikation bei Radio-Onkologie Patienten ein, um die Sicherheit zu erhöhen. Dieser Scan wird zusätzlich mit einem individuellen Code versehen, damit die Daten eindeutig dem personifizierten Behandlungsplan zugewiesen werden können. Der Hand-Scan wird vor der eigentlichen Behandlung erneut durchgeführt. Nur wenn die beiden Scans übereinstimmen, handelt es sich um die richtige Person.

Am 16. August 2024 sind die Mitarbeitenden einmal anders durchgestartet. Ein zusammengestelltes OK stellte eine bunte 80er-Jahre Party auf die Beine. Das Fest brachte viel Abwechslung und Spass und hat rund 800 Mitarbeitende angezogen. Ein Feedback lautet: «Unser Mitarbeiterfest unter dem Motto 80er Jahre war einfach toll und gigantisch!»

Anlässlich der Belegschaftsinformation im Juni 2024 durfte Positives berichtet werden. Es ist für jeden «Finänzler» etwas vom Schönsten, wenn er schwarze Zahlen präsentieren kann. Dies zeigt, dass die Lindenhof Gruppe den richtigen Kurs eingeschlagen hat und langsam, aber sicher die ersten Früchte der Arbeit ernten kann. (Raoul Ruffiner, Leiter Direktion Finanzen und Services)

Vorstand

Am Samstag, 11. Mai 2024 führte der Vorstand die 82. Hauptversammlung mit 71 anwesenden Personen durch (inkl. Vorstand). Lina Rutishauer wurde von der Versammlung für zwei Jahre in den Vorstand gewählt. Im Anschluss genossen alle das schon traditionelle feine Mittagessen.

Ein tolles musikalisches Potpourri begleitete uns durch den Nachmittag. Anna und Martin Kunz, ehemalige Mitglieder des Berner Symphonieorchesters spielten von Klassik über Unterhaltung bis Tango.

Der Vorstand traf sich am 29. Oktober 2024 zur Vorstandssitzung mit anschliessendem Nachtessen und am 28. Januar 2025 um diverse Geschäfte zu behandeln.

Mitteilungen der Gruppen

Die Gruppenleiterinnen organisierten im vergangenen Vereinsjahr viele tolle Anlässe, welche auch von den Vorstandsmitgliedern gerne besucht werden!

Am 19. November lud der Vorstand die Gruppenleiterinnen zum jährlichen Dankeschön-Anlass mit einem feinen Mittagessen ein.

Zudem dient der Anlass dem Austausch zwischen Gruppenleiterinnen und Vorstand.

Mitgliederbestand

Total	965
Eintritte	7
Austritte	20
Todesfälle	21

Dank

Herzlich danke ich allen Gruppenleiterinnen für die wertvolle Arbeit – sei es Anlässe zu organisieren, Briefe zu schreiben oder auch sich telefonisch nach dem Befinden der Mitglieder zu erkundigen.

Dank geht auch an meine Vorstandskolleginnen und die Redaktionskommission für ihre wertvolle Arbeit. Danke Daniel Wietlisbach für das Redigieren und Fotografieren.



Barbara Aeschlimann-Schild
Präsidentin



83. Hauptversammlung und Lindenhoftag 2025

Daniel Wietlisbach 

Am Samstag, 3. Mai 2025, versammelten sich zahlreiche Ehemalige im grossen Saal der Lindenhof Schule zur 83. Hauptversammlung und dem traditionellen Lindenhoftag. Der Anlass bot wie jedes Jahr eine herzliche Gelegenheit zum Wiedersehen, zum Austausch und zur aktiven Mitgestaltung der Vereinigung der Ehemaligen.

Bereits ab 9.15 Uhr füllte sich das Entrée bei Kaffee und frischen Gipfeli mit lebendigem Gespräch – ein gelungener Auftakt in einen vielseitigen Tag. Um 10.30 Uhr eröffnete die Präsidentin die Hauptversammlung mit 54 Teilnehmerinnen und einem Teilnehmer. In einer konstruktiven und engagierten Atmosphäre wurden die Traktanden zügig behandelt: Das Protokoll der letzten Versammlung wurde genehmigt, der Tätigkeitsbericht 2024 präsentierte ein aktives Vereinsjahr, und auch die Jahresrechnung sowie das Budget 2025 fanden Zustimmung. Besonders erfreulich war die positive Rückmeldung der Revisorinnen, worauf der Vorstand mit Applaus entlastet wurde. (Das Protokoll der 83. Hauptversammlung wird wie gewohnt in der Frühlingsausgabe 2026 gedruckt.)

Pünktlich zur Mittagspause tauchte die Sonne den Lindenhofpark in leuchtendes Frühlingsgrün, so dass die Türen geöffnet werden konnten. 76 Teilnehmende genossen anschliessend ein gemeinsames Mittagessen, bei dem alte Geschichten erzählt und neue Kontakte geknüpft wurden.

Am Nachmittag folgte ein besonders berührender Programmpunkt: Dr. Tripp Trapp von der Theodora-Stiftung gewährte in einem lebendigen Vortrag mit clownesken Einlagen Einblicke in die bewegende Arbeit der sogenannten Traumdoktoren. Mit Humor, Fantasie und viel Herz begleiten diese speziell geschulten Künstlerinnen und Künstler kranke Kinder im Spital-







alltag und bewirken nicht selten Positives für den Heilungsprozess, oder bei den Vorbereitungen zu einer Operation. Die Anwesenden zeigten sich interessiert und spendeten grosszügig – die gesamte Kollekte von CHF 770.– ging an die Stiftung.

Ein stimmiger Abschluss-Apéro rundete den gelungenen Tag ab. Dank dem Engagement des Vorstands, der Gruppenleiterinnen und der aktiven Mitglieder bleibt der Lindenhofstag ein geschätzter Fixpunkt im Kalender der Ehemaligen – ein Ort der Verbundenheit, Erinnerung und Inspiration.

Wir freuen uns schon jetzt auf das nächste Wiedersehen am 2. Mai 2026!

Die Theodora-Stiftung

Seit 1993 bringt die Theodora-Stiftung Freude und Abwechslung in den Alltag von hospitalisierten Kindern. Professionell ausgebildete «Traumdoktoren» besuchen wöchentlich Kinder in Schweizer Spitälern und spezialisierten Institutionen. Ihre Besuche sind individuell auf jedes Kind abgestimmt und schenken in einer schwierigen Zeit ein Lächeln, Mut und Fantasie.

Die Stiftung ist auf Spenden angewiesen und finanziert ihre Arbeit ausschliesslich über Beiträge von privaten Spenderinnen und Spendern, Firmen und Stiftungen.

Weitere Informationen unter:
www.theodora.ch

Fonds Bildung und Unterstützung FBU Geschäftsbericht 2024

Marc Friderich,
Geschäftsführer
Stiftung Lindenhof



Dem Wunsch Ehemaliger folgend, veröffentlichen wir ergänzend zu den Zahlen einen kleinen Auszug des Geschäftsberichts 2024 des FBU – Fonds Bildung und Unterstützung.

Im Zentrum dieses Fonds stehen das Patientenwohl, die Aus- und Weiterbildung sowie die finanzielle Unterstützung von aktiven und ehemaligen Mitarbeitenden der Lindenhofgruppe, die sich in einer finanziellen Notlage befinden.

Einlagen in den FBU

Der FBU wird heute in erster Linie durch die SLB selber alimentiert. Die Einlagen richten sich nach dem Bedarf, letztmals per 1. Januar 2021 mit einem Betrag von CHF 250 000 und per 1. Januar 2022 mit CHF 550 000.

Entscheide

Im Berichtsjahr beurteilte die Fondskommission insgesamt 18 Gesuche. Davon wurden sechs Gesuche ganz oder teilweise bewilligt. Von den bewilligten Gesuchen stellen wir nachfolgend zwei vor.

Vereinigung der Ehemaligen der Lindenhof Schule

Die Vereinigung der Ehemaligen der Lindenhof Schule ist ein Verein, dessen Mitglieder die Lin-

denhof Schule in Bern absolviert haben. Bis ins Jahr 2007 war der Betrieb der Lindenhof Schule, neben dem Spital, eine wesentliche Aufgabe der SLB. Die «Lindenhofschwwestern» haben in der Vergangenheit einen hohen Beitrag zum Erfolg und zur hervorragenden Reputation des Lindenhofs geleistet. In Anerkennung dieser Leistungen sowie des historischen Bezugs zwischen den Ehemaligen und der SLB unterstützt die SLB die Vereinigung jährlich mit einem finanziellen Beitrag.

Rapid Responder

Schutz und Rettung Bern betreibt seit 1. März 2025 mit Unterstützung der SLB (Stiftung Lindenhof Bern) ein Rapid Responder-System. Rapid Responder sind Dipl. Rettungssanitäterinnen und Rettungssanitäter HF, die in ihrer Freizeit für Ersteinsätze – direkt durch die Sanitätsnotrufzentrale 144 – in der Nähe ihres Wohnortes aufgeboden werden. Als Profis verfügen sie auch zuhause über die notwendige notfallmedizinische Einsatz-ausrüstung. Rapid Responder ergänzen den Rettungsdienst Bern in den ländlichen Gemeinden rund um Bern, bei denen die Anfahrtswege für Rettungswagen länger sind. Aufgrund ihrer Nähe zum jeweiligen Notfallort treffen sie meist als Erste am Notfallort ein. Diese Verkürzung der Hilfsfrist kann für die betroffene Patientin oder den betroffenen Patienten überlebensentscheidend sein.

Zuwendungen im Jahr 2024 an die Vereinigung der Ehemaligen der Lindenhof Schule und an ehemalige Rotkreuzschwwestern aus dem Fonds für Bildung und Unterstützung

	CHF pro Jahr
Löhne, Spesen Vereinigung inkl. Sozialleistungen und Renten Rotkreuzschwwestern	22 236
EDV-Infrastruktur (Laptop, Lizenzen, Systemnutzung, Support)	4 245
Beitrag an die Vereinigung	5 000
Total	31 481

Üsi Schwöschter Ruth – zur Erinnerung an Ruth Schär, Kurs 119, Jg. 1937

Karin Hohloch-Zaugg, Theresa
Hausner und Denise Schweizer 

**Wir sind drei einer Gruppe von ehemali-
gen Pflegefachpersonen des Notfallzent-
rums Inselspital Bern und treffen uns seit
Jahren immer noch regelmässig. Das In-
selspital war schon damals Uniklinik mit
Bildungsauftrag. Mit grosser Dankbarkeit
und tiefer Trauer erinnern wir uns an Ruth
Schär, unsere langjährige Oberschwes-
ter. Am 8. November 2024 ist sie im Al-
ter von 87 Jahren friedlich verstorben.**

Ruth Schär war von 1981 bis 1998 Oberschwes-
ter der Notfallstation des Inselspitals, einer
Zeit, die uns bis heute nachgeht. Sr. Ruth war
weit mehr als eine Vorgesetzte. Sie war Men-
torin, Vorbild und stille Kraft mit einer klaren
Haltung. Ihre Pflegephilosophie war geprägt
von Kompetenz, Würde und Menschlichkeit. Für
sie stand immer der Patient mit seinen physi-
schen, psychischen und sozialen Bedürfnissen
im Vordergrund. Das vermittelte sie mit Herz-
blut und Konsequenz.

Mit beeindruckender Fachkenntnis und
grossem Einfühlungsvermögen begleitete und
förderte sie uns auf unserem Berufsweg. Sie
forderte viel – vor allem Engagement, Genauig-
keit und Verantwortungsbewusstsein und ver-
mittelte uns dadurch Vertrauen, Unterstützung
und das nötige «Werkzeug», um im anspruchs-
vollen Notfall-Alltag bestehen zu können.

Ihr beruflicher Werdegang zeigt die Tiefe und
Breite ihres Engagements für die Pflege. 1961
Diplom als Krankenschwester AKP an der Lin-
denhofschule Bern. Anschliessend drei Jahre
stellvertretende Stationsschwester auf B1
im Lindenhof. Nach einem Auslandsaufenthalt
besuchte sie 1968/69 den Oberschwesternkurs
an der Kaderschule in Zürich. Die Weiterbildung
zur Operationsschwester absolvierte sie am
Inselspital und anschliessend war sie neun
Jahre stellvertretende Oberschwester der Tho-
rax- Herz- und Gefässchirurgie. Nach kurzem
Einsatz als Pflegedienstleiterin im Bezirkspital
Jegenstorf kam sie zurück an die Insel und

übernahm ab 1. Juli 1981 die anspruchsvolle
Aufgabe als Oberschwester des Notfallzent-
rums am Inselspital Bern.

Ihr reiches Wissen, ihre Lebensklugheit und ihre
stets wohlthuende Art kamen allen zugute, die
mit ihr arbeiteten. Wer mit Ruth Schär zu tun
hatte, spürte ihre natürliche Autorität und auch
ihre Wärme und Güte. Sie war eine Führungs-
persönlichkeit, wie man sie sich wünscht – klar
in der Sache, menschlich in der Begegnung.

Als «Üsi Schwöschter Ruth», die uns während
17 Jahren begleitet, geformt und getragen hat,
behalten wir Ruth in liebevoller Erinnerung. In
unseren Herzen lebt sie als Symbol für eine
Pflege, die den Menschen nie aus den Augen
verliert, weiter.

Nachtrag von Katharina Gerber

Gemeinsam mit Dori Erismann war Ruth Schär
bis 2009 Co-Leiterin der Lindenhofgruppe Bern.
Anlässlich unserer Weihnachtsfeier erhielten
alle Gruppenmitglieder ein Geschenk der Ver-
einigung – schön eingepackt und dekoriert von
Ruth Schär. Ruth hatte während des Jahres für
alle, wir waren damals fast 20 Teilnehmende,
ein Frottée-Tuch hübsch bestickt. Was für eine
«Büetz» und verborgenes Talent! Und noch
etwas: Auf B1 hat Ruth Schär mit ihrer empha-
tischen Art wohl mancher Schülerin bei der ge-
strengen Sr. Sophia das Praktikum erleichtert.



Mitteilungen der Gruppenleiterinnen

Gruppe Aargau

Am Mittwoch, 3. Dezember, treffen wir uns bei Berta Marti zu einem einfachen Mittagessen (Hauptstrasse 28, 5032 Rohr/Aargau). Anmeldungen nimmt Elisabeth Salchli bis am 26. November gerne entgegen: 079 444 34 67. Es freut sich und grüsst herzlich Elisabeth Salchli

elisabeth.salchli@outlook.com
056 441 28 65

Gruppe beider Basel

Am Mittwoch, 10. Dezember um 12.00 Uhr findet unser Wintertreffen statt. Eine persönliche Einladung werden wir im Herbst verschicken! Eure Gruppenleiterinnen Annemarie und Barbara

Annemarie Neyer	Barbara Frei-Koller
061 301 78 45	061 713 08 01
a.neyer@sunrise.ch	freib@magnet.ch

Gruppe Bern

Es werden keine Einladungen mehr verschickt!

Wie üblich treffen wir uns jeden 1. Dienstag im Monat im Restaurant Cavallo Star, am Bubenbergplatz in Bern. Das Treffen beginnt jeweils um 14.30 Uhr. Neue Kolleginnen sind jederzeit herzlich willkommen! Restliche Daten 2025: 7. Oktober, 4. November, 2. Dezember. Neue Daten 2026: 6. Januar, 3. Februar, 3. März, 7. April, 5. Mai und 2. Juni. Es erwartet euch Susanne

susanne.hofer@bluewin.ch
Susanne Hofer, Salzgässli 1, 3086 Zimmerwald,
Tel. 031 819 81 26, susanne.hofer@bluewin.ch

Gruppe Emmental

Am Donnerstag, 13. November 11.30 Uhr, treffen wir uns zum Mittagessen in Burgdorf. Zu gegebener Zeit werden Details auf der Webseite der Vereinigung aufgeschaltet. (www.lindenhof-ehemalige.ch)

Elisabeth Gugger, Eigerweg 4, 3422 Kirchberg,
034 445 42 88 / 076 498 48 11
eligugger@besonet.ch

Gruppe St. Gallen / Appenzell

Zum Adventstreffen vom Donnerstag, 4. Dezember, treffen wir uns wie gewohnt bei Helen. Die Gruppenleiterinnen freuen sich auf euch! Anita Schmid und Helen Thomé

Anita Schmid-Dietz
Tel. 071 223 10 23
anita.schmid1@sunrise.ch

Helene Thomé
Tel. 071 351 62 92
thome.helen@bluewin.ch

Gruppe Thun

Mittagessen im Schlossrestaurant Thun am 21. November. Im Restaurant Freienhof können wir ein Mittagsmenu Fleisch oder Vegi geniessen. Das Restaurant ist rollstuhlgängig. Parkplätze im Parkhaus am Schloss und per Lift zum Schlossausgang. Oder per Taxi direkt in den Schlosshof. Anmeldung bitte bis am 10. November an Irene Schmocker.

Irene Schmocker, Austrasse 20A,
3612 Steffisburg, 033 437 45 75, 079 273 52 76,
i_schmocker@bluewin.ch

Geburtstage Ehemalige

Wir gratulieren herzlich zum bevorstehenden Geburtstag im Halbjahr November 2025 – April 2026

Zum 98. Geburtstag

Rupecht-Zbinden Vreni	121	Worbstr. 316 Haus Zippora	3073 Gümligen	03.04.28
-----------------------	-----	------------------------------	---------------	----------

Zum 97. Geburtstag

Kläsi Elisabeth	99	Starenweg 2	3452 Grünenmatt	28.01.29
-----------------	----	-------------	-----------------	----------

Zum 96. Geburtstag

Baumgartner Hanna	105	Worbstr. 296/310	3073 Gümligen	18.01.30
-------------------	-----	------------------	---------------	----------

Zum 95. Geburtstag

Vogt-Schwarz Lisabeth	104	Weststr. 3	3074 Muri b Bern	13.12.30
von Wartburg Boxler Pia	108	Sen. Residenz Talgut 22/203	3063 Ittigen	11.01.31
Häni-Schläfli Hanna	104	Lindenweg 15	3294 Büren a A	24.02.31

Zum 90. Geburtstag

Klinge-Schmidt Christine	112	F.-O.-Strasse 1	3904 Naters	12.11.35
Herrchen-Flachsmann Susanne	118	Via Orselina 62	6645 Brione s.Minusio	13.11.35
Bieri-Baumann Lotti	112	Bernstr. 16a	3270 Aarberg	11.12.35
Schären-Fuhrmann Adelheid	114	Riedbachstr. 20	3202 Frauenkappelen	25.01.36
Bek Regina	118	Landenbergstr. 9	6020 Emmenbrück	01.02.36
Kipfer-Aegerter Madeleine	118	Bungestr. 18	4055 Basel	01.02.36
Stähli-Lötscher Silvia	112	Rosenstr. 10	2562 Port	05.03.36
Peyer-Kämpf Gertrud	112	Simmentalstr. 7	3700 Spiez	18.03.36
Kleiber-Hofer Helen	114	Parkstr. 11/7	4414 Füllinsdorf	11.04.36

Zum 85. Geburtstag

Sahlis-Schmid Vreni	126	Hammerstr. 91	8032 Zürich	03.11.40
Glusstein-Kradolfer Margrit	123	Bleikenstr. 10	3122 Kehrsatz	20.01.41
Kehrli-Reusser Hanni	122	Arisdörferstr. 21	4410 Liestal	20.01.41
Katulu-Badertscher Liselotte	122	Lerchenweg 4	3125 Toffen	04.03.41
Goumoens-Hinni Margrit	122	Ch. de Raséaz 5	1030 Bussigny-p.-Laus	22.03.41
Kesseli-Wegmüller Alice	124	Mittlerhusweg 1	6010 Kriens	11.04.41

Zum 80. Geburtstag

Kuske Katharina	133	Kleiner Muristalden 3	3006 Bern	01.12.45
Scheebeli-Lanz Dora	132	Äussere Grundstr. 9	8910 Affoltern a. A.	04.12.45
Schmid-Dietz Anita	132	Napfbachstr. 4	9012 St. Gallen	15.12.45
Holzer-Baumann Katharina	133	Somazzistr. 3	3008 Bern	22.12.45
Zwahlen-Müller Annemarie	132	Baumgartenstr. 3	9244 Niederuzwil	25.12.45
Hirt-Jordi Marie	132	Scheidgasse 61	3703 Aeschi	26.12.45
Hirsiger-Kunz Ruth	140B	Stockhornstr. 16	3114 Wichtrach	31.12.45
Winistörfer-Ceresola Ella	132	Ruchlistr. 22C	6312 Steinhausen	01.01.46

Salchli-Gwerder Elisabeth	132	Unterdorf 56	5245 Habsburg	03.01.46
Keller-Althaus Franziska	133	Steinhübeliweg 81	3074 Muri	23.01.46
Bertschi-Spielmann Evi	135B	Rainli 38	5015 Erlinsbach SO	25.01.46
Spielmann-Roth Christine	132	Asylweg 24	3027 Bern	30.01.46
Letta-Moor Brigitta	134A	Im Marbach	8800 Thalwil	18.02.46
Süess-Frey Elisabeth	133	Engelbergstr. 40	4656 Starrkirch-Wil	19.03.46
Grüning-Loeliger Anna Katharina	132	Flurweg 18	3600 Matten b. Interl.	27.03.46
Plank-Christen Ursula	134A	Gerbergasse 6	2502 Biel	31.03.46
Planzer-Raas Franziska	138B	Gässli 20	9437 Marbach	31.03.46
Profe Bracht Steiner Veronika	133	Ahornweg 14	3095 Spiegel	17.04.46
Fricker-Moser Therese	134B	Bündtenweg 27	5105 Auenstein	26.04.46



Todesfälle Ehemalige

Pfistner-Neuenschwander Heidi	103	Holligenstr. 101/42	3008 Bern	01.01.2023
Marthaler Elisabeth	134B	Zweiackerstr 31	8053 Zürich	30.09.2024
Luscieti-Gahlinger Marlies	128	Binzmühlestr. 97	8050 Zürich	07.12.2024
Meuli-Staub Käthi	125	Belmontstr. 1	7000 Chur	25.01.2025
Jatzko-Gerber Heidi	100	Gellertstr. 128	4052 Basel	10.02.2025
Kübler-Lutz Therese	118	AH Bühler	9055 Bühler	28.02.2025
Schoder-Brunner Hanna	105	Vogesenstr. 111	4056 Basel	05.03.2025
Zaugg Helena	157B	Stallikerstr. 10A	8142 Uitikon Waldegg	05.03.2025
Frutig Ursula	159B	Magdalenaweg 13	3052 Zollikofen	06.03.2025
Müller Elisabeth	107	Asylstr. 130/266	8032 Zürich	26.03.2025
Riedhaar-Schwab Rosmarie	126	Lerchenweg 20D	3073 Gümligen	30.05.2025
Thomet Marianne	125	Marzilistr. 23	3005 Bern	27.06.2025
von Gunten Rosmarie	113	Kirchstrasse 160	3084 Wabern	12.08.2025



Der Einzug des Schweizer Teams an den World Skills in Lyon 2024 (Louisa Kistler, etwas verdeckt in der zweiten Reihe)

«Meine Patienten waren Schauspieler» – ein etwas anderes Porträt

Aufgezeichnet von
Elisabeth Wenger-Tschanz



Im Dialog vom Frühling 2025 wurde Louisa Kistler kurz vorgestellt – sie hatte 2024 als FaGe (Fachfrau Gesundheit) aus der Lindenhofgruppe an den World Skills (Berufs-Weltmeisterschaft) im Bereich Gesundheits- und Sozialberufe den 6. Platz erreicht und kehrte mit einer «Medaillon for Excellence» in die Schweiz zurück.

Grund genug, für einmal keine gestandene Lindenhofschwester hier im Porträt vorzustellen – umsomehr, als Louisa betont, wie wichtig es ihr sei, als junge Frau den Pflegeberufen zu mehr Beachtung zu verhelfen. Dank ihrer Teilnahme an den World Skills habe sie verschiedentlich Gelegenheiten gehabt, ihre Ausbildung und ihre Arbeit vorzustellen – immer auch in der Hoffnung, jungen Menschen spannende Einblicke in den Pflegeberuf zu ermöglichen.

Wenn Lesende des Dialog sich an die Ausbildungszeit und an das Diplomexamen im letzten Jahrhundert erinnern, schwirren da oft noch strenge Schulschwestern und Respekt heischende Stationsschwestern durch die Köpfe. Dazu Examinatoren, Ärzte mit blütenweissem Arztkittel, Krawatte, ernstem Blick – schliesslich ging es darum, zuverlässigen und bestens ausgebildeten Krankenschwestern das Diplom zu überreichen. Und heute?

Berufswunsch: Kontakt mit Menschen

Im Mai dieses Jahres habe ich Louisa Kistler im ehemaligen Schulhaus des Lindenhospitals getroffen – und lernte eine junge, sympathische Frau kennen. Und zusätzlich erhielt ich Einblick in eine mir nahezu unbekannte Welt von anspruchsvollen Berufs-Meisterschaften, die das Ziel haben, das Image und die Exzellenz der nicht-akademischen Berufslehre zu fördern.

Doch lassen wir die 21jährige Louisa hier selbst erzählen:

«Für mich war Ende der Schulzeit klar, dass ich einen Beruf lernen will, der mit Menschen zu tun hat. Zwar habe ich auch in der Berufsrichtung FaBe (Fachfrau Betreuung) in einer Kindertagesstätte geschnuppert, aber die Richtung FaGe (Fachfrau/Fachmann Gesundheit) sagte mir mehr zu. Medizinische Artikel und Gesundheitssendungen im Fernsehen hatten mich schon länger interessiert, und die Schnuppertage im Spital Sonnenhof (welches zur Lindenhofgruppe gehört) haben mich vollends überzeugt.

Nach einer weiteren Schnupperwoche und einer Eignungsabklärung konnte ich mit 16 Jahren die Ausbildung im Sonnenhof antreten,

«Die Schnuppertage im Spital Sonnenhof haben mich vollends überzeugt.»

d.h. wöchentlich zwei Schultage und drei Tage Ausbildung auf einer Spitalabteilung. In den ÜK (überbetriebliche Kurse) erhielten wir die Gelegenheit, Berufserfahrungen auszutauschen und die Verbindung von Theorie und Praxis zu optimieren.

«Warum sollten die mich nehmen?»

Im zweiten Lehrjahr fragte mich die Berufsbildungsverantwortliche, ob ich Interesse hätte, an der Kantonalen Berner Berufsmeisterschaft teilzunehmen. «Warum sollten die mich nehmen?» fragte ich mich im ersten Moment, aber meine Neugier war geweckt.

Yara Steiner, ebenfalls FaGe-Lernende im Sonnenhof, und ich, konnten im Betrieb auf viel Unterstützung zählen und entsprechend gut waren unsere Leistungen an dieser kantonalen Meisterschaft: Yara holte sich den ersten Platz und ich wurde Zweite.

Die Prüfungssituation war ein nachgestelltes Spitalzimmer, im Bett lag ein Schauspieler, der den Patienten mimte, dazu Diagnose, Nebendiagnosen und natürlich wurden verschiedene definierte Pflegeverrichtungen und Handlungskompetenzen geprüft.

«Noch heute erinnere ich mich gerne an die Eröffnungsfeier der World Skills.»

Der Erfolg war einerseits für mich persönlich eine grossartige Bestätigung, dass ich die richtige Berufswahl getroffen hatte, andererseits war es die Qualifikation für die Teilnahme an der Schweizermeisterschaft, den Swiss Skills.

«Ich zeige, was ich gelernt habe»

Swiss Skills – ja, das war eine weitere Stufe. Im Sommer 2023 hatte ich die Lehrabschlussprüfung als FaGe bestanden und gleichzeitig begonnen, mich für die Schweizermeisterschaft vorzubereiten.

Stress? Motivation? Ja, sicher war es manchmal etwas viel, aber es war eine tolle Erfahrung, beweisen zu können, was man kann und was man gelernt hat. Da ich gerne Sport treibe, vor allem Handball, war immer wieder für Abwechslung und Bewegung gesorgt.

Die Teilnahme an der Meisterschaft war eine gute Gelegenheit, nach aussen zu zeigen, wie vielfältig und interessant ein Spitalberuf sein kann. Diese Berufswettbewerbe werden in

den Medien und der Öffentlichkeit zunehmend wahrgenommen und sie sind eine Bühne, den Wert und die Wichtigkeit nicht-akademischer Berufe aufzuzeigen.

ich gewann im Herbst 2023 die Bronzemedaille und sicherte mir damit die Teilnahme an den World Skills im September 2024.

World Skills 2024 in Lyon

Eigentlich hätte ich nun sagen können: so, es reicht. Umso mehr, weil ich beabsichtigte, im Herbst 2024 die Ausbildung zur diplomierten Pflegefachfrau HF (Höhere Fachschule) zu starten. Aber da war auch mein Ehrgeiz, im Schweizerteam, das im September 2024 an den 47. World Skills in Lyon antreten würde, dabei zu sein. Ich schaffte die Qualifikation und holte mir in den folgenden Monaten den Feinschliff und die optimalen Fähigkeiten in Theorie und Praxis. Auch bei diesen Vorbereitungen konnte ich auf Unterstützung der Expertinnen von Swiss Skills zählen. Unter anderem hatte ich Gelegenheit, Pflegende mit Spezialaufgaben in Onkologie, Diabetesberatung, Stomapflege, Wundversorgung, Demenz, Reha Geriatrie oder Spitex zu begleiten – und lernte so im Schnelldurchgang allerlei Tipps und Tricks von erfahrenen Fachpersonen. Ebenfalls dazu gehörte ein Medientraining, denn es war zu erwarten, dass bei einem erfolgreichen Abschluss Interviews und Fototermine anstanden, da war es ganz hilfreich, «Trockenübungen» machen zu können.

Meine Arbeit im Sonnenhofspital ging weiter, die Trainings und Vorbereitungen beanspruchten einen Grossteil meiner Freizeit – ja, es war anstrengend, aber eben auch spannend, interessant, begeisternd.

Und dann startete das grosse Abenteuer: anfangs September 2024 reiste das Schweizerteam in einem Bus nach Lyon: 45 junge Berufsleute aus 41 verschiedenen Berufen – jede und jeder entschlossen, sein Bestes zu geben.

Es war (wohl für alle) eine Riesenherausforderung, manchmal meldeten sich Selbstzweifel, Befürchtungen, man könnte es verpatzen. Aber da war auch Begeisterung, Vorfreude und eine wunderbare Gelegenheit, junge Menschen aus der ganzen Welt kennen zu lernen.

Spitalzimmer mit Publikum

Noch heute erinnere ich mich gerne an die Eröffnungsfeier der World Skills: die Teilnehmenden aus 65 Ländern konnten in nationalen Gruppen mit der Landesflagge in die grosse Veranstaltungsarena LDCL in Lyon einlaufen – es war einfach grossartig. Rund 1500 junge, motivierte Berufsleute aus aller Welt mit 62 verschiedenen Berufen waren bereit, ihr Können zu zeigen.

Und dann ging es los für mich: in einem Raum wurden an vier Tagen verschiedene Pflegesituationen nachgestellt zu den Themen Akutspital, Tagesklinik, Spitex und Altersheim. Auch hier wurde die Rolle des Patienten von einem Schauspieler übernommen. Ich erhielt Informationen zu Diagnosen, Nebenerkrankungen, Medikamentenbedarf, Therapien und diversen Problemstellungen. In diesen vier Tagen absolvierte ich 16 verschiedene Wettbewerbs-Module, inklusive Pflegeplanung und Reflexion zu einer Fallsituation. Bewertet wurden auch Kommunikation, Hygiene, Ordnung, Handlungs-vorbereitung und -ablauf, Dokumentation, Ergonomie und und ...

Das alles in einem grossen Raum, wo hinter Ab-sperrvorrichtungen ein interessiertes Publikum zuschaute: Verwandte, Freunde, Fachpersonen, eine Berufsbildnerin aus dem Lindenhof sowie Mitarbeitende von OdA (Organisation der Arbeitswelt Gesundheitsberufe).

Dank den aufwändigen Vorbereitungen (und meinen persönlichen Erfahrungen in solchen Wettbewerbssituationen) konnte ich mich gut konzentrieren.

Auf dem Weg an die Weltmeisterschaft standen 2022 die kantonalen Berufsmesserschaften ...



... und 2023 die Swiss Skills.



An den World Skills 2024 im französischen Lyon.

Erleichterung, Freude ... und Start im Lindenhofspital

Nach diesen vier intensiven Tagen war die Spannung gross, wie das Schweizerteam abgeschlossen hatte. Nein, bei den Gold-, Silber- und Bronzemedailles im Bereich Health and Social Care war ich nicht dabei. Aber dann wurden die «Medaillon for Excellence» vergeben und als auf dem Bildschirm die Schweizerflagge aufleuchtete, wurde mir bewusst, dass ich mein Ziel erreicht habe: ich durfte als Beste Europas und auf dem 6. Rang weltweit abschliessen.

Die Rangliste der besten zehn Teilnehmenden der Gesundheitsberufe zeigte eindrücklich die weltweite Bedeutung dieses grossen Berufswettbewerbes: vor mir lagen Thailand,

Brasilien, die Vereinigten Arabischen Emirate, China, Singapur, dann auf dem sechsten Platz die Schweiz mit meiner Person und anschliessend kamen Kolumbien, Ungarn, Kroatien und Deutschland – ein weltumspannendes Ereignis, das die Wichtigkeit einer guten Berufsausbildung aufzeigt.

Am Montag sind wir dann im Car in die Schweiz zurückgefahren – und am Mittwoch habe ich an der HF Bern meine Ausbildung zur diplomierten Pflegefachfrau gestartet – da ich bereits einen FaGe-Abschluss mit EFZ (Eidgenössischer Fähigkeitsausweis) hatte, dauert das Studium zwei Jahre. Das erste Semester mit Schule ist vorbei, seit März 2025 arbeite ich im Lindenhofspital auf der Neurochirurgie.

Kleine aktuelle Berufskunde

Die Ausbildung zur FaGe EFZ (Fachfrau/ Fachmann Gesundheit, Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis) dauert drei Jahre.

Das Studium an einer HF (Höhere Fachschule) dauert drei Jahre und endet mit der Berufsbezeichnung dipl. Pflegefachfrau/ Pflegefachmann HF (Ausbildung in Teilzeit ist möglich, ev. verkürzte Ausbildung für FaGe).

Das Studium an einer FH (Fachhochschule) verlangt in der Regel einen Maturitätsabschluss. Mit dem dreijährigen Studium erlangt man einen Bachelor of Science in Pflege. (Teilzeitausbildung mit verlängerter Studiendauer ist möglich.)

Ein HF-Abschluss ermöglicht ein anschliessendes FH-Studium in zwei Jahren.

Eine kleine Zwischenbemerkung: die vielen Abkürzungen wie EFZ, OdA, ÜK, HF, FH etc. sind ... gewöhnungsbedürftig. Aus Berufs-

meisterschaft oder Berufsolympiade wurden Swiss Skills und World Skills. Der Anglizismus Skills bedeutet: Fähigkeiten, Eignungen, Kompetenzen, Qualifikationen.

Tatsache bleibt, dass die Anzahl der Auszubildenden ungenügend ist und die Schweiz mehr als ein Drittel der Pflegefachpersonen im Ausland rekrutiert.

Tatsache ist auch, dass die Umsetzung der Pflegeinitiative nach der Abstimmung im Jahr 2021 harzt und weit hinter den Erwartungen und Forderungen der Pflegenden bleibt.

Trotz allem etwas höchst Erfreuliches: das Treffen und das Gespräch mit Louisa Kistler war ein Aufsteller – sie vertritt eine junge, engagierte Generation von Pflegenden. Und verschafft so etwas Zuversicht, im Bedarfsfall als «ganzer Mensch» gepflegt zu werden.



Glückwünsche nach
Abschluss des Wett-
kampfes in Lyon.

Die schönen Seiten des Pflegeberufs und ...

Auch wenn ich mit den Teilnahmen an den diversen Berufswettbewerben wohl einen etwas speziellen Berufsstart hatte, bin ich nun wie alle andern eine ganz normale Studierende. Dass meine Teilnahme an den World Skills eine gewisse Bekanntheit in der Öffentlichkeit nach sich zieht, gibt mir die Gelegenheit, jeweils auch über die schönen Seiten des Pflegeberufs zu erzählen: über die interessante, verantwortungsvolle Arbeit, über die Möglichkeit, kranke Menschen zu unterstützen. Jeder Mensch, der Pflege braucht, wünscht sich, wieder gesund zu werden – das ist nicht

öfters kann die Theorie der ganzheitlichen Pflege in der Praxis nicht umgesetzt werden. Nach wie vor wird der Lohn der anspruchsvollen Ausbildung, der hohen Arbeitsbelastung, und der grossen Verantwortung nicht gerecht.

Trotzdem: meine Berufswahl war und ist genau richtig!«

Persönlicher Nachtrag von Elisabeth Wenger

Für mich war das Gespräch mit Louisa Kistler sozusagen eine Reise durch die Entwicklung der Berufsausbildung in Krankenpflege.

1965 startete ich im alten Lindenhofspital die dreijährige Ausbildung, erlebte den Umzug des Spitals und der Krankenpflegeschule an den Rand des Bremgartenwaldes, und ich fand es normal, dass man «intern» wohnte. Ich ärgerte mich über die unmöglichen Arbeitszeiten und über die unpraktische Schwesternhaube, und freute mich, als man die Anrede «Schwester» zu Grabe trug. Ich sammelte diverse Berufserfahrungen und schaffte es trotz (oder mit) Familie, immer im Beruf zu bleiben. Das Testatheft füllte sich mit Bestätigungen über Weiterbildungen, die ich je nach Arbeitsort brauchte, um den wechselnden Anforderungen gerecht zu werden. Ich erlebte grossartige Fortschritte in der Medizin und die Anfänge der Digitalisierung in den Spitälern.

Dass sich in der Pflegeausbildung vieles bewegt, bekam auch ich mit: die Ausbildungsrichtlinien änderten, seit 2007 sind der Bund und die Kantone für die Pflegeausbildung verantwortlich. Die diversen Krankenpflegeschulen in der Schweiz verloren ihren Bildungsauftrag, waren und sind aber natürlich weiterhin Ausbildungsstätten für die Praktikas.



«Besonders schätze ich den Umgang mit so vielen verschiedenen Menschen.»

immer möglich, und dann ist es wichtig, eine optimale Unterstützung anzubieten, jemandem in schwierigen Zeiten zur Seite zu stehen. Pflege ist ein sehr spannender Beruf, wenn man morgens mit der Arbeit beginnt, hat man zwar einen Plan, muss aber damit rechnen, dass etwas Unerwartetes passiert. Ganz besonders schätze ich den Umgang mit so vielen verschiedenen Menschen und die Arbeit in einem Team, wo man sich aufeinander verlassen kann. Die kontinuierlichen Weiterentwicklungen in der Medizin erfordern auch ständiges Dazulernen, und der Pflegeberuf bietet nach der Grundausbildung HF/FH zahlreiche Weiterbildungen und Spezialisierungen.

Und ja, da gibt es halt auch noch die Schattenseiten: Der andauernde Personalmangel, denn es werden zu wenig junge Frauen und Männer ausgebildet. Der frühzeitige Ausstieg aus dem Beruf ist ein grosses Problem. Klar sehe ich auch als Lernende, dass Druck und Stress oft zu hoch sind. Der Schichtbetrieb belastet, und

«Grüessech Frou Pulver, i chum öich jetz cho d'Scheiche wäsche!»

Rosmarie Anker-Berberat, Gümligen/BE 
7.6.1952 Kurs 144A, Diplom 1974

Ich verbrachte meine Jugend- und Schulzeit in Chur. Schon in der 1. Klasse wollte ich Krankenschwester werden. Durch viele glückliche Zufälle konnte ich im April 1971 im Lindenhofspital in Bern meine Lehre als Krankenschwester antreten. Den Freunden und Bekannten erzählte ich natürlich von meinen Zukunftsplänen. Da die Bündner den Bernern grösstenteils wohlgesinnt sind, fanden es alle toll, dass ich in Bern meine Lehrzeit absolvieren konnte, und gaben mir allerhand Ratschläge auf den Weg. Die Berner seien gemütliche, reden langsam, sagen «grüessech», «heiter», «hocke» und «Scheiche» ...



Dann, im 1. Semester – die «Kleinen» mussten von 7 bis 8 Uhr auf der Abteilung bei der Morgentoilette helfen – nahm ich mir vor, möglichst angepasst den bernischen Sitten zu wirken. Die Patientin, deren Beine ich waschen sollte, lag im Zimmer 624. Die diplomierte Schwester wollte die Patientin im Nebenbett betreuen. Also betraten wir gemeinsam das Zimmer, und ich sagte ganz stolz: «Grüessech Frou Pulver, i chume öich jetz cho d'Scheiche wäsche!»

Die Schwester verliess fluchtartig wieder das Zimmer und Frau Pulver liess glücklicherweise diese «Scheichewäsche» über sich ergehen.

Etwas später erfuhr ich dann, dass die verantwortliche Schwester das Zimmer so blitzartig verlassen hatte, um ihrem Lachkrampf freien Lauf zu lassen – und dass man trotz bernischer Gemütlichkeit eben «Beine» und nicht «Scheiche» sage ...



Lebensblätter 1899 – 1999

Vor 26 Jahren feierte die Lindenhof Schule 100-jähriges Jubiläum. Zu diesem Fest wurde das Buch Lebensblätter gedruckt. All die Geschichten sind so spannend und kurzweilig, dass ich gerne einige im Dialog wiedergeben möchte. Die Auswahl der Geschichten ist zufällig.

Vroni Messerli-Künzli

Aus dem Fotoalbum von Barbara Aeschlimann-Schild

Barbara Aeschli-
mann-Schild 



Charles Bronson und seine Western-Schule!
Wer hat da wohl «Sch» mit dem Bild des Schauspielers als Westernheld überdeckt? Vielleicht weil externe Besucher, quasi auf «allen Vieren» den Eingangsbereich vor der Empfangstheke durchquerten, um die jeweilige Freundin zu besuchen? Dieses Unterfangen war damals natürlich verboten und somit äusserst gefährlich. Glücklicherweise wurde dadurch unsere gute Ausbildung nicht beeinträchtigt!

Wir laden euch ein, uns aus euren Alben weitere Schnappschüsse oder lustige Erinnerungsbilder mit entsprechenden Erklärungen zukommen zu lassen. Selbstverständlich

werden die wertvollen Fotos mit grosser Sorgfalt behandelt.
Bitte sendet die Bilder an:

Daniel Wietlisbach
Webergutstrasse 5
3052 Zollikofen

oder per E-Mail:
redaktionsdialog@stiftunglindenhof.ch

Frisch diplomiert

Katharina Gerber 

Kurz nach meiner Diplomierung 1965, fahre ich glücklich und zufrieden auf dem Land- und Wasserweg nach England. Ich will Besuche machen und reisen. Ich sitze im Zug zwischen Metz und Dover. Auf meinem dunkelgrünen neuen Pulli prangt mein mit Fleiss und Schweiss erworbener Lindenhofanhänger «inter armas caritas». Der Anhänger gefällt mir nicht nur ausserordentlich, sondern er erfüllt mich auch mit Stolz und Dankbarkeit. So in einem französischen Zug fernab der Heimat, würde mich sowieso niemand kennen und da konnte ich diesen Anhänger doch schon mal als Schmuck tragen!

Mir gegenüber sass eine mittelalterliche Dame, die mich belustigt anschaute und sagte, dass sie auch einen solchen Anhänger besitze, ihn aber schon lange nicht mehr getragen hätte ... sie sei nämlich auch Lindenhofschwester und lebe schon viele Jahre in England.

Ja, dieser Anhänger sei wirklich etwas sehr Wertvolles und Schönes. Sie wolle ihn suchen und auch mal so, auf einem schönen Pulli tragen und sich daran erfreuen!

Wir trennten uns dann sehr herzlich – eben als zum gleichen Clan gehörend: zu den Lindenblüten.



Herzlichen Dank

Elisabeth
Wenger-Tschanz



Im November letzten Jahres gab das Bundesamt für Statistik die Zahlen zu den Spitalbetrieben im Jahr 2023 bekannt: «2023 wurden in Schweizer Spitälern 1.5 Millionen stationäre Aufenthalte und 23.9 Millionen ambulante Konsultationen gezählt. Ermöglicht hat diese Leistung das Spitalpersonal, das insgesamt 185 800 Vollzeitäquivalente ausmacht. Nahezu die Hälfte der in den Spitälern tätigen diplomierten Ärzte und Ärztinnen und ein Drittel der Pflegekräfte wurden im Ausland ausgebildet.»

Diese Zahlen sind Grund genug, mich an die zahlreichen ausländischen Kolleginnen und einige Kollegen zu erinnern – und ihnen ein Kränzchen zu winden.

Die erste Erfahrung mit einer ausländischen Pflegefachfrau machte ich als Schülerin auf der Aussenstation im Bürgerspital Basel. Agnes aus Dänemark war etwa 25jährig, hübsch, sehr hübsch, ein ansteckendes Lachen, kurzer blonder Zopf, blaue Augen, das Deutsch mit einem nordischen Beiklang – die jungen Assistenzärzte waren hingerissen.

Zurück im Inselspital hiessen die Vorgesetzten Schwester Alice und Schwester Maria, behäbige Lindenhofschwestern, welche Respekt einforderten. Und wenn Maria unerwartet um die Ecke sauste, duckte man sich unwillkürlich, denn ihren Sperberaugen entging nichts.

Später, als Diplomierte, freundete ich mich mit Ingunn aus Norwegen an, wir lachten über ihre Deutschfehler und reisten an zusammengesparten Freitagen nach Florenz und später nach Venedig. Renata aus Holland traute sich, den Ärzten zu widersprechen, reklamierte, wenn sie nicht rechtzeitig «abtreten» konnte und erstritt sich die Freitage, die ihr passten. Später habe ich sie in Amsterdam besucht. Freundschaften, die irgendeinmal wieder verblassten.

In der Langzeitpflege traf ich auf mehrere Arbeitskolleginnen aus Frankreich. Die Abtei-

lungen des damals neu erbauten Pflegeheims konnten nur schrittweise eröffnet werden, es fehlte das nötige Pflegepersonal. So hat man im nahem Ausland Pflegende rekrutiert – dass deren Deutschkenntnisse eher dürftig waren, schien zweitrangig. Die jungen Frauen strengten sich an, die Sprache zu erlernen. Erschwerend war die Tatsache, dass die meisten der betagten BewohnerInnen diverse Schweizerdialekte sprachen und kaum jemand Französisch verstand. Besonders erinnere ich mich an Dalia, sie stammte ursprünglich aus Tunesien, hatte ihre Ausbildung in Frankreich gemacht und gab sich alle Mühe, ihr Deutsch zu verbessern. Ihre Liebenswürdigkeit erfreute alle – mit Ausnahme von Frau L., die die weinende Dalia mit Schimpfworten aus ihrem Zimmer jagte, sie dulde keine (...) Araber in ihrer Nähe. Frau L. liess nicht mit sich reden und es galt, die junge Kollegin vor weiteren Beschimpfungen zu schützen.

Betrüblich war, dass einige der Französischen die Anstellung im Pflegeheim als Sprungbrett in ein Akutspital nutzten, sobald sie der deutschen Sprache besser mächtig waren.

Mit den Jugoslawienkriegen in den 1990er Jahren suchten Pflegende, die mit ihren Familien vor den Schrecken der Kriege geflüchtet waren, Arbeit. Sie waren in der Langzeitpflege hochwillkommen und ich staunte immer wieder, wie schnell sich ihr Deutsch verbesserte. Verständlicherweise waren sie oft niedergeschlagen oder gar verzweifelt, ob der schrecklichen Nachrichten aus ihrer Heimat. Dazu die ständige Angst um Angehörige, oft waren es die Eltern und Grosseltern, die ihr Land nicht hatten verlassen wollen.

Rusha aus Kroatien blieb nach dem Krieg in der Schweiz, mit ihrem Lohn unterstützte sie die Grossfamilie zu Hause. Ausserdem sammelte sie Kleider und reiste einmal pro Monat mit einem Fernbus in ihre Heimat und verteilte das Zusammengetragene an Menschen, denen es nach dem Krieg noch lange an Vielem fehlte.

Lucija aus Serbien sprach nicht viel, erzählte nichts aus ihrem Leben. Aber noch heute kommt sie mir in den Sinn, wenn es irgendwo drunter und drüber geht, denn in solchen Momenten sagte sie mit ernster Miene: «Jetzt sind sie alle verrückt geworden.»

In der Anästhesie arbeiteten vorwiegend deutsche Anästhesiefachmänner, da ging es oft zackig zu und her. Einmal packte mich Michael am Arm und sagte: «Hart, aber herzlich – so sind wir Norddeutschen.» Sie waren aber auch sehr zuverlässig und hilfsbereit.

Genauso wie die beiden Brüder aus Sri Lanka, der eine arbeitete als Lagerungspfleger im OP, der andere war zuständig für die Sterilisation. Verzeiht, ihr Beiden, dass ich mich nicht an eure Namen erinnere, wunderbar melodiose, irgendwie farbenprächtige lange tamilische Namen. Ihr bleibt mir trotzdem in bester Erinnerung, vor allem wegen eurer Freundlichkeit und Kompetenz.

Noch immer befreundet bin ich mit Heike. Ein paar Jahre vor dem Fall der Berliner Mauer war sie mit ihrem Mann und dem dreijährigen Sohn aus der DDR geflüchtet. Mitnehmen konnten sie gar nichts, sie täuschten einen kleinen Familienausflug vor. Den ersten Fluchtversuch hatten sie abgebrochen, einfach aus einem unguten Bauchgefühl heraus. Sie seien zurückgekehrt in ihre Wohnung und am nächsten Tag einfach wieder zur Arbeit gegangen. Ein zweiter Versuch, einige Wochen später, gelang. Hätte man sie erwischt, wären sie im Gefängnis gelandet und hätten wohl ihr Kind nie mehr gesehen.

Seit über zwanzig Jahren arbeitet Heike in Schweizer Spitälern. Anfänglich hätten die Kolleginnen mit ihr Hochdeutsch gesprochen, trotzdem sei es immer wieder zu skurrilen Missverständnissen gekommen. Etwa, als man sie aufforderte, der Patientin die Finken anzuziehen. Finken seien für sie Vögel und keine Pantoffeln. Oder als eine Kollegin sie bat, ein Fixleintuch aus dem Schrank zu holen – der Ausdruck war ihr unbekannt und das fix deutete sie als «beeil dich» – was sie als ziemliche

Frechheit empfunden habe. Heute versteht Heike alle Schweizerdialekte – und freut sich auf ihre baldige Pensionierung.

Beeindruckt hat mich Frida aus Bolivien, wir haben zwar nie zusammengearbeitet, aber unsere Kinder gingen in dasselbe Schulhaus. Sie war mit einem Schweizer verheiratet, arbeitete als Pflegefachfrau – und kümmerte sich um Frauen aus Südamerika, die der Arbeit oder der angeblichen Liebe wegen in die Schweiz gekommen waren und hier schamlos ausgenutzt wurden. Da sei es darum gegangen, den Frauen zu ihren Rechten zu verhelfen, eine Unterkunft zu finden, sie bei Sprachproblemen und Unklarheiten mit den Behörden zu unterstützen oder die Rückreise nach Südamerika zu finanzieren.

Viele gute Erinnerungen habe ich an all die Mitarbeitenden im Hauswirtschaftsdienst. «Ciao», sagte Gina lachend, wenn sie im Spital mit ihrer Putzausrüstung den Arbeitstag startete, immer um picobello Sauberkeit und vorschriftsgemäße Hygiene bemüht. Sie stammte aus Italien, schon als Kind habe sie in Sizilien zum Familieneinkommen beitragen müssen. Ihre Tüchtigkeit war unbestritten, aber ein Arbeitskonflikt (Ginas italienisches Temperament ...) mit einem Hauswirtschaftsmitarbeiter aus Sri Lanka eskalierte und Gina wechselte die Arbeitsstelle. Mit ihr verschwand die südliche Unbeschwertheit, fast schien es, das Mittelmeer sei in weite Ferne gerückt. Mercedes aus Spanien übernahm Ginas Stelle, freundlich, still, ihr Heimweh war unübersehbar. Vor den Sommerferien freute sie sich unbändig auf die Reise in die Heimat, zurückgekehrt ist sie jeweils mit traurigen Augen und hängenden Schultern.

Frühmorgens schon waren sie einfach da, all diese Frauen (Männer waren damals eine Seltenheit in der Hauswirtschaft) aus Portugal, Spanien, Italien, einige aus Südamerika – ohne Lamento und ohne Murren verrichteten sie all die Arbeiten, ohne deren Erledigung das beste Spital wohl seine Türen schliessen müsste.

Nachträglich: Herzlichen Dank!

Schweizer Sozial- geschichte aus erster Hand

Elisabeth
Wenger-Tschanz



Zwei Bücher die den Schweizeralltag eines Kindes um die Mitte des letzten Jahrhunderts veranschaulichen. Unterschiedlicher könnten die Geschichten kaum sein.

So berichtet die heute 92-jährige Maria über Geschichten in einer bäuerlichen Grossfamilie im Freiamt im Kanton Aargau. Ganz anders das Leben von Piero im Tessin. Dessen Sohn erzählt die Leidensgeschichte seines Vaters, verursacht durch behördliche Willkür und himmeltraurige Erziehungsmethoden in einem Kinderheim.

«Ich bin aus dem Freiamt, wisst ihr, wo das ist?» Erinnerungen an Kindheit und Jugend

Die Autorin Maria Galizia-Fischer teilt mit über 90 Lebensjahren ihre Erinnerungen aus der Kinder- und Jugendzeit mit uns Leserinnen und Lesern. Empfohlen sei hier ein kleiner Zaubertrick: versetzen Sie sich zurück in ihre Kindheit und stellen Sie sich vor, zusammen mit der Grossmutter auf dem warmen Kachelofen oder unter einem Apfelbaum zu sitzen und diese Grossmutter erzählt stundenlang aus dem Alltag einer Bauernfamilie mit 10 Kindern. Sie sind Selbstversorger, Einnahmen beschränken sich weitgehend auf den Ertrag aus der Milchwirtschaft. Traditionen, Gebet und Beichte gehören zum Alltag, der lange Schulweg, die Verpflichtung gegenüber kranken Familienmitgliedern, die Freude an kleinen Reisen und

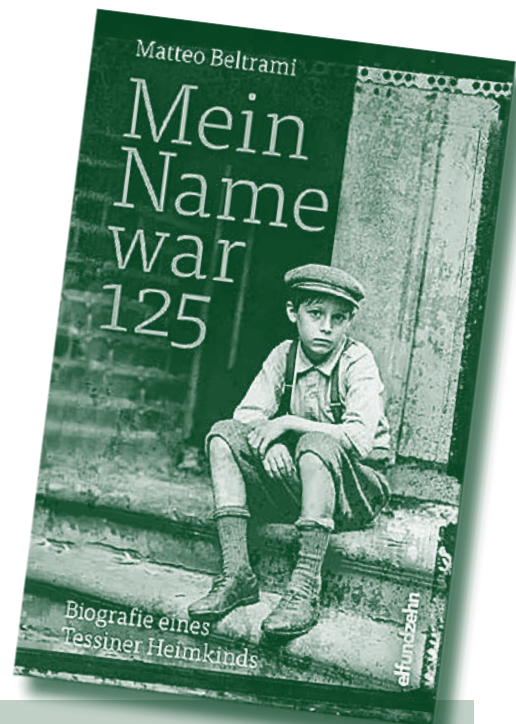
die Bemühungen der Eltern, allen Kindern eine gute Berufsausbildung zu ermöglichen. Dies und noch sehr viel mehr wird so detailreich und farbig beschrieben, dass man als Lesende plötzlich begreift, weshalb ab einem gewissen Alter die Vergangenheit näher scheint als die Gegenwart.



Maria Galizia-Fischer
«Ich bin aus dem Freiamt, wisst ihr,
wo das ist?»
208 Seiten
Limmat Verlag 2025
ISBN 978-3-03926-091-1

Mein Name war 125 – Biografie eines Tessiner Heimkinds

Der Autor Matteo Beltrami hat eine romanartige Erzählweise gewählt, beginnt die Lebensgeschichte seines Vaters Piero mit dessen italienischen Mutter, die als Dienstmädchen in einer noblen Schweizerfamilie gelandet ist. Eine erste Liebe endet in einer Schwangerschaft, der Vater des Kindes macht sich aus dem Staub. Zurück bleibt die junge Frau, ausgeliefert an eine rechtschaffene, moralisierende Gesellschaft, die unverheirateten Müttern das Leben zur Hölle macht. Zwar finden Mutter und Sohn vorerst bei der Familie in Italien Unterstützung, die Arbeitssuche bringt sie aber zurück in die Schweiz, nach Bellinzona. Die damals geltenden Gesetze (sie galten bis 1976!) erlauben den Behörden, der Mutter das Erziehungsrecht abzusprechen und das mittlerweile fünfjährige Kind 1954 in eine geschlossene Erziehungsanstalt in Bellinzona zu stecken, die von Nonnen geleitet wird. Für das kleinste Vergehen werden die Kinder bestraft, geschlagen, eingesperrt, gedemütigt und gequält. Der Tagesablauf ist streng geregelt, Missgeschicke werden mit Essensentzug bestraft, stundenlanges Knien in Kirchenbänken und Redeverbot bei Tisch sollten die Kinder zu Disziplin und bedingungslosem Gehorsam erziehen. Die Nonnen ersetzen die Namen der Kinder mit Nummern – Piero wurde zur namenlosen 125.



Matteo Beltrami
 Mein Name war 125
 Biografie eines Tessiner Heimkinds
 202 Seiten
 Verlag elfundzehn 2024
 ISBN 978-3-905769-74-6

Ausstellung im Bernischen Historischen Museum

«Vom Glück vergessen»
 Fürsorgerische Zwangsmassnahmen in Bern
 und in der Schweiz,
 geöffnet noch bis am 11. Januar 2026.

«Im Zentrum steht die praktische Ausbildung»

Rolf Marti



Im Gesundheitswesen des Kantons Bern arbeiten die Lernorte (Lehrbetrieb, Schule, überbetriebliche Kurse) bei der Ausbildung von Fachpersonen zusammen. Sie tauschen Erfahrungen aus, entwickeln gemeinsam Instrumente und bilden gemeinsam aus. Welche Vorteile das bringt, erklärt Angela Hirt von der Lindenhofgruppe*.

In vielen Branchen sind Lehrbetriebe Konkurrenten. Anders im Gesundheitswesen: Da wird die überbetriebliche Zusammenarbeit (ÜZA) gepflegt. Weshalb?

Der Kanton Bern verpflichtet alle Gesundheitsinstitutionen, Fachpersonen auszubilden. Aber nicht alle Institutionen haben dieselben Voraussetzungen, um den geforderten Umfang und die verlangte Qualität zu gewährleisten. Grosse Institutionen sind anders aufgestellt als kleine. Deshalb fördert der Kanton die überbetriebliche Zusammenarbeit und damit die Solidarität innerhalb der Branche.

In welchen Berufen erfolgt die ÜZA?

Wir arbeiten bei der Ausbildung von Fachleuten Gesundheit EFZ (FaGe) sowie Assistentinnen und Assistenten Gesundheit und Soziales EBA (AGS) oder auch bei der Ausbildung von Pflegefachpersonen an Höheren Fachschulen und Fachhochschulen zusammen. Die Ausweitung auf weitere Gesundheitsberufe ist denkbar.

Welche Themen werden im Rahmen der ÜZA bearbeitet?

Im Zentrum steht die praktische Ausbildung. Wir entwickeln Ausbildungskonzepte und Tools für die betriebliche Ausbildung; wir schulen Berufsbildende im Umgang mit herausfordernden Situationen; wir bieten Interventionsgruppen zum fachlichen Austausch an und organisieren Fo-

ren zu aktuellen Themen; und wir stellen Good Practice zur Verfügung. Zudem fördern wir Ausbildungskooperationen, damit alle Institutionen die kantonale Ausbildungsverpflichtung erfüllen können.

Wie viele Institutionen partizipieren an der ÜZA? Und: Was haben sie davon?

In der Region Bern-Mittelland, für die ich verantwortlich bin, beteiligen sich rund 80 Prozent der Betriebe. Sie erhalten Zugang zu Wissen und zu professionellen Ausbildungsinstrumenten; so bleibt den Berufsbildenden mehr Zeit für die Begleitung der Lernenden und Studierenden, weil sie von Grundlagenarbeiten entlastet werden. Das führt zu einer höheren Zufriedenheit und damit zu tieferen Fluktuationsraten.

Wie profitieren die Lernenden und Studierenden von der ÜZA?

Wir stellen Instrumente bereit, die die Ausbildung erleichtern. So haben wir in Zusammenarbeit mit den Berufsfachschulen und der Oda Gesundheit Bern für FaGe- und AGS-Lernende

Überbetriebliche Zusammenarbeit

Im Kanton Bern arbeiten die Gesundheitsinstitutionen bei der Ausbildung von Gesundheitsfachpersonen zusammen. Diese überbetriebliche Zusammenarbeit (ÜZA) ist regional organisiert und wird vom Kanton finanziert. Die einfache Gesellschaft aus Lindenhofgruppe AG und Insel Gruppe AG führt im Auftrag des Kantons die Regionalstelle «Praktische Ausbildung Bern-Mittelland» mit den beiden Fachbereichen «ÜZA» und «LTT Praxis für Pflegestudierende HF» (dritter Lernort).



ein Reflexionsinstrument entwickelt, das über alle drei Lernorte – Lehrbetrieb, Berufsfachschule, überbetriebliche Kurse – eingesetzt wird. Es ermöglicht, Theorie und Praxis besser zu verknüpfen. Ein anderes Beispiel ist unser Sprachstandermittlungstool für Lehrstellensuchende. Es hilft, Jugendliche dem für sie passenden Ausbildungs-niveau zuzuteilen und damit Lehrabbrüchen vorzubeugen.

Welche Auswirkungen hat die ÜZA auf die Kosten der Ausbildung?

Das ist schwer zu beziffern. Klar ist: Die Institutionen sparen dank der gemeinsamen Entwicklung von Ausbildungsinstrumenten Zeit und Geld. Gleiches gilt, weil die Fluktuationsrate der Berufsbildenden sinkt. Und: Eine qualitativ hochstehende Ausbildung beugt Lehr- und Studienabbrüchen vor. Damit gehen weniger Ausbildungsinvestitionen verloren.

In vielen Gesundheitsberufen herrscht Fachkräftemangel. Wirkt die ÜZA dem entgegen?

Davon bin ich überzeugt. Wer gut ausbildet, holt mehr Jugendliche in die Branche, kann mehr Fachpersonen im Beruf halten und sie höher qualifizieren.

Profitiert die ÜZA von der 2021 angenommenen Pflegeinitiative?

Nicht direkt. Aber wir haben mit der OdA Gesundheit Bern einen Antrag zur Stärkung der Berufsbildenden eingereicht und darin u.a. Weiterbildungsgutscheine vorgeschlagen. Das ist im Sinne unserer Ziele.

**) Angela Hirt ist Regionalstellenleiterin Praktische Ausbildung Bern Mittelland und Fachbereichsleiterin Überbetriebliche Zusammenarbeit, Lindenhofgruppe.*

Adressen der Gruppenleiterinnen

Gruppe	Adressen Gruppenleiterinnen	
Aargau	Elisabeth Salchli, Unterdorf 56, 5245 Habsburg	056 441 28 65
beider Basel	Barbara Frei, Roberstenstrasse 31, 4310 Rheinfelden	079 301 19 30
	Annemarie Neyer, Bachmattenstrasse 35, 4102 Binningen	061 301 78 45
Bern	Susanne Hofer, Salzgässli 1, 3086 Zimmerwald	031 819 81 26
Emmental	Elisabeth Gugger, Eigerweg 4, 3422 Kirchberg	034 445 42 88
St. Gallen /	Anita Schmid-Dietz, Napfbachstrasse 4, 9012 St. Gallen	071 223 10 23
Appenzell	Helene Thomé-Calderara, Chapfenbühlweg 3, 9100 Herisau	071 351 62 92
Genf	Marinette Feremutsch, 1, Chemin de la Bâtie, 1213 Petit-Lancy	022 793 63 79
Herzogenbuchsee /	Monika Fürst-Spielmann, Feldweg 4, 3254 Messen	031 765 56 48
Solothurn / Seeland		
Interlaken	Esther Brunner-Mauerhofer, Kesslergasse 21, 3800 Matten	079 281 34 33
	Anna Katharina Grüning, Flurweg 18, 3800 Matten	079 739 81 09
Lausanne	Liselotte Rieder, Ch. Pélaz-Beau 7, 1806 Saint-Légier	021 943 24 09
Zentralschweiz	Liselotte Moor, Bachmattli 3, 6064 Kerns	041 660 62 03
	Heidi Rüther, Kirchweg 4, 6284 Gelfingen	041 917 35 60
Simmental /	Rosmarie Teuscher-Dänzer, Stückli, 3762 Erlenbach	033 681 17 84
Saanenland		
Thun	Irene Schmocker-Brechbühl, Austrasse 20A, 3613 Steffisburg	033 437 45 75
Thurgau	Lina Rutishauser, Schösslipark 2, 8598 Bottighofen	071 688 39 64
	Madeleine Schwizer, Storenstrasse 14, 8280 Kreuzlingen	079 657 65 05
Zürich / Winterthur	Elisabeth Hofer-Moser, Schulstr. 11, 8603 Schwerzenbach	044 825 13 97
	Erika Zollinger, Winzerweg 34, 8180 Bülach	078 608 53 27

Autorinnen- und Autorenverzeichnis

Katharina Gerber

Mitglied der Redaktionskommission

Rolf Marti

Selbständiger Autor

Karin Hohloch-Zaugg, Theresa Hausner und Denise Schweizer

Ehemalige

Elisabeth Wenger Tschanz

Mitglied der Redaktionskommission

Elisabeth Hofer-Moser

Gruppe Zürich / Winterthur

Redaktionskommission

Vereinigung

Ressort Bildung	Lindenhofgruppe Aus- und Weiterbildung 3001 Bern 031 300 75 95 E-Mail: angela.hirt@lindenhofgruppe.ch www.lindenhofbildung.ch	Präsidentin	Barbara Aeschlimann-Schild 033 251 53 51 b.aeschlimann-schild@bluewin.ch
	Angela Hirt	Rechnungsführerin / Geschäftsführerin	Veronika Messerli 031 829 17 15 vronimesserli@gmail.com
		Bankverbindung IBAN	CH19 0900 0000 3001 2488 5
Ressort Spital	Lindenhofspital Postfach, 3001 Bern 031 300 88 11		Elisabeth Hofer 079 715 05 73 lisbeth.hofer@qwert.ch
	Angela Hirt		Vreni Oppliger 033 722 10 55 vreni.oppliger@bluewin.ch
Ressort Vereinigung	Barbara Aeschlimann-Schild 033 251 53 51		Elisabeth Salchli 056 441 28 65 elisabeth.salchli@outlook.com
	Katharina Gerber 079 744 40 24		Lina Rutishauser Vertretung der Gruppen- leiterinnen 2024 – 2026 071 688 39 64 lina_rutishauser@bluewin.ch
	Veronika Messerli 031 829 17 15		
	Elisabeth Wenger-Tschanz liwenger@bluemail.ch		
Redaktion und Layout	Daniel Wietlisbach Webergutstrasse 5 3052 Zollikofen E-Mail: redaktiondialog@stiftunglindenhof.ch 078 601 74 44		Annemarie Neyer Vertretung der Gruppen- leiterinnen 2025 – 2027 061 301 78 45
		Fonds	Bildung und Unterstützung Stiftung Lindenhof Bern 3012 Bern PC 30-479918-1
Adressänderungen	Veronika Messerli Schüpfenried 17 3043 Uettligen E-Mail: ehemalige@stiftunglindenhof.ch 031 300 75 88	Sozialdienst	Anfragen über die Geschäftsführerin
		Webseite	www.lindenhof-ehemalige.ch
Gestaltungskonzept	Giessform GmbH 3012 Bern		
Druck	Länggass Druck AG 3012 Bern		
Redaktionsschluss	19. Dez. für Ausgabe Frühling 30. Juni für Ausgabe Herbst	Foto Umschlagseiten	Unterricht am Bett, 1955. Fotograf Werner Mücher, Archiv der Gosteli-Stiftung (AGoF 150-1212).

P.P.

Post CH AG
3052
Zollikofen

